

Stefan Anzinger

Predigt am Hochfest Petrus und Paulus

28.06.2020 – Messfeier

Festhalten an Jesus, auch in Verschiedenheit



Bild: Stefan Anzinger, Deckenfresko in der Pfarrkirche Ergoldsbach

Schwestern und Brüder,

Petrus und Paulus: In unseren Kirchen, zumindest den älteren, stehen ihre Statuen oft eng beieinander. Petrus, ein älterer Herr mit breitem Kopf, kurzem Bart und krausem weißem Haar, der zwei große Schlüssel hält. Paulus hat einen länglichen kahlen Kopf, trägt einen schwarzen, spitz zulaufenden Bart und stützt sich auf ein Schwert. Seit der Zeit der Frühen Kirche werden sie so dargestellt. Manche meinen, aus der Art ihrer Darstellung könne man auf ihren Charakter schließen: Petrus, der mehr Ausgleichende, Paulus, die treibende Kraft. Was sagt uns das Neue Testament dazu?

Petrus ist der Wortführer der Apostel. Als solcher begegnet er uns auch im heutigen Evangelium. Er ist ein Mensch mit Ecken und Kanten, macht immer wieder Fehler, manchmal hat er ein zu großes Mundwerk. Eines ist dabei sicher: Er liebt Jesus und setzt sich für seine Botschaft ein. Das macht ihn zum Felsen, an dem sich andere orientieren können. Die Brüder im Glauben zu stärken hat ihm Jesus im Abendmahlsaal aufgetragen. Besonders deutlich ist dies im zweiten Brief, der ihm zugeschrieben wird. Diesen kann man etwa so zusammenfassen: Über allem, was geschieht, stehen Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Sie sind stärker als Tod und Gericht. Wer am Glauben, an der Wahrheit und der Gerechtigkeit festhält, wer es ernst meint mit der Liebe zu allen Menschen, baut nicht nur mit am Reich Gottes, sondern wird einmal dort leben.

Paulus hingegen ist der scharfe Denker und Argumentierer, der sich mit Politikern und Philosophen auseinandersetzt, der den Konflikt nicht scheut und dafür harte Konsequenzen einstecken muss. Er ist getrieben von der Sehnsucht, Jesus ähnlich zu werden.

Beide wurden von Jesus aus ihrem Alltag gerufen. Petrus ging bei ihm gewissermaßen von der Pike auf in die Schule, Paulus erfuhr ihn durch

ein mystisches Erlebnis. Beide pflegten einen engen Kontakt. Beide geraten immer wieder in Konflikt. Während Petrus eher der Vermittler ist, der versucht, es allen recht zu machen, ist Paulus mehr der Unnachgiebige und Konsequente. Trotz der Positionen, die unüberbrückbar erschienen, haben sie sich immer wieder miteinander verständigt und verlief die Kommunikation zwischen ihnen wertschätzend. Trotz aller gravierenden Unterschiede in Charakter, an Talenten, in der Lebensgeschichte, in Glaubenserfahrungen standen beide auf dem gleichen Fundament: ihrer Berufung durch Jesus. Er wollte den einen wie den anderen, weil das Evangelium den Menschen in der Sprache verkündet werden soll, die sie auch verstehen. Und Meinungsunterschiede, die deshalb zwangsläufig auftauchen, haben sie bereinigt, indem sie diese offen diskutierten. Was aber hat sie dabei verbunden? Das Festhalten an Jesus und das Festhalten in der Liebe Jesu.

Was lernen wir daraus?

vgl. Hans Sauter, in: Liturgie konkret 6-2020, Verlag Friedrich Pustet